

Schritte über Grenzen hinweg wagen!

In den Kriegsjahren des Zweiten Weltkrieges hat der Schweizer Theologe Roger Schutz in einem abgelegenen Dorf im französischen Burgund als Friedensprojekt die ökumenische Brüdergemeinschaft von Taizé gegründet. Seit Jahrzehnten kommen nicht nur in den Sommermonaten tausende Jugendliche dorthin, sondern auch zu den Jugendtreffen, zu denen die Brüder der Communauté von Taizé mittlerweile in der ganzen Welt einladen. Das von Frère Roger bewohnte Zimmer wurde nach seinem Tod 2005 bewusst nicht mehr verändert. In diesem Raum, der kein Museum ist, sondern noch immer ein lebender und inspirierender Ort für Gespräche, hat Hochschuleelsorger Alois Kölbl mit Frère Alois, dem derzeitigen Prior der Gemeinschaft, über die Spiritualität von Taizé, die Europäischen Jugendtreffen und das Taizé-Treffen, das Ende Oktober in Graz stattfinden wird, gesprochen.



Unsere letzte Begegnung, bei der ich anknüpfen möchte, weil sie mir noch in sehr lebhafter Erinnerung ist, liegt schon einige Zeit zurück. Wir hatten am Rande des Taizé-Treffens zu Silvester 2013/14 in Straßburg miteinander über Hoffnung, Vertrauen und Solidarität gesprochen. Ich

erinnere mich noch sehr gut daran, dass am Tag zuvor im mit 1500 Jugendlichen prall gefüllten Plenarsaal des Europaparlaments eine junge Frau aus der Ukraine die Frage gestellt hatte: „Was können wir machen, wenn sich politisch nichts ändert?“ – Einige Wochen später war ich selber

am Maidan in Kiew und tief berührt von den Friedensgebeten, die dort jeden Tag mittags und abends stattgefunden haben. 48 Stunden nachdem ich das Land verlassen hatte, fielen dann die schrecklichen, todbringenden Schüsse am Platz! Vor ein paar Monaten hat in Lemberg erstmals ein Taizé-Treffen in der Ukraine stattgefunden. Welche Erfahrungen haben Sie mitgebracht?*



Dieses Treffen war eine große Freude, doch gleichzeitig war die Stimmung in Lemberg sehr ernst. Im Osten der Ukraine herrscht noch immer Krieg, was in Westeuropa inzwischen kaum mehr wahrgenommen wird. Die Menschen im Land leiden immer noch sehr unter der Situation. Umso mehr hat uns gefreut, dass zum Treffen Ende April Vertreter der verschiedenen Kirchen kamen. Die Situation zwischen den Konfessionen in der Ukraine ist ja historisch bedingt sehr angespannt, auch unter den orthodoxen Kirchen selbst. Bei einem der gemeinsamen Gebete habe ich die Jugendlichen aus Russland erwähnt, die zum Treffen gekommen waren – da brandete Applaus auf. Das hat mich sehr berührt. Es war auch sehr schön, dass viele Jugendliche aus Polen gekommen waren, obwohl das Verhältnis dieser beiden Länder aufgrund der Geschichte ebenfalls nicht einfach ist. So etwas sind sehr konkrete Zeichen der Versöhnung! Man kann sagen, dass die Jugendlichen die Kirchenverantwortlichen zusammengebracht haben. Und sie haben die jungen Russen und die jungen Polen aufgenommen! – Nach dem Treffen habe ich zusammen mit einem meiner Brüder unseren Pilgerweg in den Osten der Ukraine fortgesetzt, in die Stadt Saporischschja, die nahe des Kriegsgebiets liegt. Dort, in der Gegend von

Donezk, konnten wir gemeinsam beten. Und auf dem Rückweg haben wir dann für ein gemeinsames Gebet in Kiew Halt gemacht. Wir wollten nicht nur nach Lemberg fahren, sondern auch die Menschen im Osten des Landes besuchen!

Grenzen überwinden, Versöhnung schaffen und Gemeinschaft stiften ist der Ur-Impuls der Communauté von Taizé, die in einer Zeit gegründet wurde, als unweit von hier in den Kriegsjahren die Demarkationslinie verlief. Nach der europäischen Einigung erleben wir zurzeit gerade im europäischen Osten das Wiederaufkommen neuer Nationalismen. Wie sehen Sie die Zukunft?



In der heutigen Zeit kann man über die Zukunft nur spekulieren. Zunächst kommt es wohl darauf an, die Situation wahrzunehmen und zu versuchen, die Entwicklungen und Spannungen zu verstehen. Wir leben in einer globalisierten Welt, in der alles immer einheitlicher wird. Dabei werden regionale Besonderheiten oft übersehen und als solche nicht anerkannt. Doch wir erleben hier in Taizé, dass es durchaus möglich ist, mit regionalen Besonderheiten zu leben, ohne uns deswegen voneinander abzugrenzen. Diese Hoffnung trägt uns. So kommen zum Beispiel Russen und Ukrainer, oder Serben und Kroaten nach Taizé, und lernen einander erst einmal kennen. Das war auch bei unserem Treffen vor Kurzem in Hongkong so. Wir stellen vor allem immer wieder fest, wie wichtig es ist, anderen zuzuhören.

Ich habe gestern beim Mittagessen mit den Brüdern, zu dem Sie mich eingeladen hatten, eine bunte Gemeinschaft erlebt, die nicht nur multikulturell, sondern auch multikonfessionell ist. Das ist sicher nicht immer einfach, aber eben auch eine große Chance ...

Ich glaube, dass die Ökumene einen wichtigen Beitrag zur Versöhnung leisten kann. In Taizé leben wir aus der Überzeugung, dass die Taufe uns in Christus in einem einzigen Leib vereint. Das beflügelt uns, und in diesem Geist kommen wir dreimal am Tag zum Gebet zusammen – wir Brüder, die wir verschiedenen Konfessionen angehören, und die Jugendlichen, die gerade da sind. Zurzeit ist der Sekretär der katholischen Bischofskonferenz von Südafrika zusammen mit einem der Jugendseelsorger des Landes hier – und gleichzeitig eine presbyterianische Kirchengemeinde aus Pretoria mit ihrer Pastorin. Diese Menschen begegnen sich hier vielleicht intensiver als bei sich zu Hause. Wir wollen ein Ort der Begegnung sein, an dem sich die Menschen ohne Furcht öffnen können.



In Taizé ist immer wieder die Rede von Quellen. Was sind die Quellen von Taizé?

Dieses Wort stammt von Frère Roger. Es ist eine Aufforderung, zu den Quellen des Glaubens zu gehen! Im Glauben liegt eine Quelle des Lebens. Gott vertrauen ... ja mehr noch: uns bewusst machen, welches Vertrauen Gott in uns setzt – darin besteht das Evangelium. In Christus sagt Gott: „Ich vertraue euch!“ Nach seiner Auferstehung schenkt Jesus seinen Jüngern erneut Vertrauen und sendet sie in die Welt. Das sind die Quellen des Vertrauens, die wir immer wieder neu freilegen möchten. Ich hoffe, dass die Jugendlichen, die Woche für Woche zu uns kommen, etwas von dieser Quelle spüren. Das

setzt natürlich voraus, dass wir auch Durst empfinden. Aber die Menschen entdecken hier oft als Erstes: „Ich sehne mich nach Liebe.“ Und von da aus machen sie sich auf die Suche nach den Quellen.

Über das Taizé-Treffen in Graz haben wir als Motto „Sharing Future“ geschrieben, gerade weil wir in einer Zeit zunehmender Zukunftsängste leben, soll es in den Workshops um Nachhaltigkeit und Solidarität gehen. Hoffnung und Vertrauen kann man wohl nicht einfach lernen, aber was kann man tun, um sie zu stärken?

Doch, das kann man! Wir können und wir müssen unser Leben lang lernen zu vertrauen! Entmutigung und Misstrauen stellen eine ständige Versuchung dar. Wir müssen uns immer wieder neu auf den Weg machen, damit dieses Vertrauen in unserem Leben konkret wird, und zwar zuallererst bei den Menschen, mit denen wir zusammenleben. Wir müssen Hoffnung wagen, auch wenn das heute deutlich schwieriger ist als vor 20 oder 30 Jahren. Ich erinnere mich noch an die Zeit, als der Eisene Vorhang quer durch Europa verschwand. Da gab es überall eine große Hoffnung. Heute müssen wir die Hoffnung aus dem Glauben heraus vertiefen, denn sie lässt sich nicht mehr so sehr an äußeren Ereignissen festmachen. Wir müssen unsere Hoffnung aus dem Kreuz und der Auferstehung schöpfen.



Das Jahr „1968“ hat einen schillernden Klang. Es steht für Studierendenrevolution, „Prager Frühling“ und den Ruf nach umfassender Freiheit. Damals übte auch Taizé eine große Anziehungskraft auf Jugendliche aus, die sich gesellschaftspolitisch engagieren wollten. Sie sind in dieser Zeit zum ersten Mal aus Deutschland

nach Taizé gekommen und haben damals als Jugendlicher die Stimmung hier erlebt. Wie erleben Sie die Jugendlichen, die heute hierherkommen?



Man kann heute etwas ganz Ähnliches beobachten, und das ist erstaunlich! Viel Menschen haben ein echtes Interesse an den großen Fragen – und zwar nicht nur, weil sie Angst haben. Gestern sprach ich mit einem Jugendlichen, der ein Jahr als Freiwilliger hier mitgelebt hat und nun ein Studium beginnt, um für den Klimaschutz zu arbeiten. Ich merke immer wieder: Wenn wir die großen, drängenden Fragen ansprechen, zeigen die Menschen ein großes Verlangen, etwas zu tun und die Gesellschaft positiv zu verändern. Wir begegnen keineswegs nur Fatalität und Entmutigung, ganz im Gegenteil! Viele Jugendliche stellen sich den Problemen und möchten etwas verändern. Diese Dimension der Jugendtreffen ist uns sehr wichtig, denn zu den Quellen des Glaubens zu gehen, darf niemals bedeuten, sich in seine kleine, heile Welt zurückzuziehen. Wir wollen die Augen aufmachen, die Sorgen und Nöte der Menschen sehen und auf den Schrei der Natur hören. Jesus hat klar und deutlich gesagt: „Ich schicke euch wie Schafe unter die Wölfe.“ - In den letzten Jahren haben wir immer wieder davon gesprochen, das „Wagnis einer neuen Solidarität“ einzugehen. Dazu wollen wir den Jugendlichen Mut machen. Aber die Jugendlichen

machen auch uns Mut, und das ist großartig! Es ist viel am Entstehen. Hoffen wir, dass dies in den großen Fragen der Gerechtigkeit und der Sorge um die Schöpfung zu einer breiten Neuorientierung in unserem Denken und Handeln führen wird.



Wie sehen Sie persönlich das Erbe von Frère Roger? Welche Akzente haben Sie selber gesetzt bzw. welche wollen Sie als Prior der Communauté noch setzen?



Wir sind sehr dankbar dafür, wie wir in der Zeit nach dem Tod von Frère Roger geführt wurden! Ja, das haben nicht wir gemacht, wir wurden tatsächlich geführt! Es gibt eine große Kontinuität, weil sich Frère Roger nicht selbst in den Mittelpunkt gestellt, sondern immer auf Christus gezeigt hat. Das haben die Jugendlichen gespürt und sie kommen auch weiterhin in großer Zahl, um diese Quelle für ihr Leben zu suchen. Frère Roger war nicht selbst diese Quelle, sondern er hat immer wieder auf sie verwiesen! Das Wichtigste, was er uns hinterlassen hat, ist unsere ökumenische Communauté. Ohne sie wäre das alles hier undenkbar! Aber das gemeinsame Leben braucht auch unsere ganze Kraft und

Aufmerksamkeit; vor allem, weil sich die Communauté ständig weiterentwickelt. Es gibt mittlerweile eine ganze Reihe von jungen Brüdern, die Frère Roger nicht mehr gekannt haben. Außerdem ist die Communauté noch internationaler geworden. Immer mehr Brüder kommen von den anderen Kontinenten. Morgen Abend wird ein Bruder aus China in die Gemeinschaft aufgenommen. Das ist eine große Herausforderung für uns, mit Menschen aus so unterschiedlichen Ländern, Kulturen und Mentalitäten zusammenzuleben. Wir spüren, dass der Pilgerweg des Vertrauens, den Frère Roger vor 40 Jahren ins Leben gerufen hat, auch außerhalb Europas Stationen machen muss. Das haben wir in den letzten Jahren mit Treffen auf den anderen Kontinenten ausgebaut.

1974 wurde in Taizé nach intensiver, mehrjähriger Vorbereitung ein „Konzil der Jugend“ veranstaltet. Zurzeit bereitet die katholische Kirche eine Jugendsynode in Rom vor. Was sind Ihre Erwartungen?

Ich erwarte, dass ein frischer Wind durch die Kirche weht - und dass man den Jugendlichen zuhört! Man muss ihnen wirklich zuhören und sie ernst nehmen, man muss sie noch mehr einbeziehen und ihnen auch Verantwortung übertragen. Es wäre ein großer Schritt vorwärts, nicht nur während der Synode darüber zu sprechen, sondern dies in der Kirche auch Wirklichkeit werden zu lassen.



Und Ihre Erwartungen für das Taizé-Treffen im Oktober in Graz?



Das Treffen in Graz und in der Steiermark ist für uns eine große Freude! Wir sind sehr dankbar für die Einladung! Mein Wunsch wäre es, bei diesem Treffen zwei Aspekte miteinander zu verbinden, so wie wir es auch hier in Taizé tun: Die Quellen des Glaubens freizulegen und kleine Schritte über die Grenzen hinweg zu wagen. Wie diese Schritte aussehen, das muss sich während und auch nach dem Treffen zeigen.



** Von November 2013 bis zur gewaltsamen Beendigung im Februar 2014 hatten nach der Erklärung der ukrainischen Regierung, das Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Union nicht unterzeichnen zu wollen, am Maidan, dem größten Platz der Hauptstadt Kiew, täglich bis zu über eine Million Menschen demonstriert.*

Fotos: Annelies de Meulenaere